Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 13 (1918)

**Heft:** 12

**Artikel:** Eine Geburtstagsfeier

Autor: A. R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351635

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Vorkämpferin

Versicht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal Rann bei jedem Postbureau bestellt werden Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich, 1. Dezember 1918 Serausgegeben von der Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

### Inhaltsverzeichnis.

Herbstlieb. — Sine Geburtstagsfeier. — Zum Generalstreik. — Sozialdemocratischer Parteitag und Arbeiterkongreß. — Unssichere Existenz. — Auch eine Wasse im Kamps. — Gedankenssplitter. — Im Zürcher Bolkshaus während des schweiz. Generalstreiks. — Internationales. — Aufgaben der Frauen. — Helsen und heilen — Die militärische Jugenderziehung absgeschafft. — Usbeabsichtigte Folgen des Generalstreiks. — Ausden Frauengruppen.

## Herbstlied.

Wir sind nicht reif? Das ist das Lied, das sie gesungen haben Jahrhundertelang uns armen Frauen und Knaben, Womit sie uns noch immer beschwichten Des Bolkes Hoffen immer bernichten, Den Sinn der Bessern immer betören Und unsere Zukunst immer zerstören.

Wir sind nicht reif? Reif sind wir immer: reif zum Glück auf Erben, Wir wollen glücklicher und besser werden, Reif sind wir, unsere Leiden zu klagen, Reif sind wir, euch nicht mehr zu ertragen, Keif sür die Freiheit, alles zu wagen.

Soffmann b. Fallersleben.

# Eine Geburtstagsfeier.

Bas internationale Proletariat riistete sich zur

Sahresfeier des Sieges der sozialistischen Revolution in Rußland. Lange, bange zwölf Monate hatten die tapfersten, klarsten Abantgarden im Often ihre Blide harrend, hoffend nach Westen gerichtet. Auf sie, die mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit gchandelt haben, mag das Zögern und Zagen in den Zentralmächten, unsere Gemütlichkeit und die Unsicherheit über das Berhalten der Proletarier der siegreichen Entente-Länder befremdend, wenn auch nicht entmutigend wirken. Aber planmäßig, inmitten stürmischer Brandungen trafen sie mit ruhiger, imponierender Sicherheit Anordnungen und Organisationen zum Ausbau; sie begnügten sich nicht mit Bersprechungen, sondern schritten zur Verwirklichung ihres Programms. Langsam rötete sich der westliche Horizont; sie hatten wenigstens die Genugtuung, daß zur Geburtstags= feier der Sowjetmacht Desterreich, Ungarn und Deutschland in den Wehen lagen, daß in den Hauptzentren das Proletariat erwachte und um die Macht rang.

Wir in der Schweiz hatten in Bern eine russische Gesandtschaft und wurden durch die russischen Nachrichten über die Vorgänge und Fortschritte, die organisatorischen Maßnahmen, die Kämpfe gegen die Konterrevolution und die Hete der Entente- und deutschen Imperialisten sehr gut unterrichtet. Selbstverständlich bereitete sich auch unsere Partei auf die Jahresseier der sozialistischen Kevolution vor. In großen, öffentlichen Versammlungen sollten auch die Bewohner der ältesten Kepublik über das Werden und die Entwicklung der jüngsten, aber sozialistischen Käte-Ke-

publik aufgeklärt werden. Wir betrachteten es als ganz besonders glückliches Symbol, daß zu dieser Geburtstagsfeier die Patin, die Sekretärin der internationalen sozialistischen Kommission in Stockholm, Angelica Balabanoff, in die Schweiz kam. Gerade ihr, der nimmermüden, bewunderungswürdig ausdauernden Klassenkönnerin, hofften wir, werde es möglich sein, die Fäden der internationalen Bewegung hier in der Schweiz zusammenzuziehen. Was unsere Hoffnung und unser Wunsch ist, bedeutet sür die anderen Furcht und Schrecken. Internationalismus, Bolschewismus, Weltrebolution ist für unsere Gegner gleichbedeutend mit Weltuntergang.

Wer unsere Angelica kennt, für den gibt es keinen feineren, lauteren, reineren Charafter. Sie, die in Italien bei Ausbruch des europäischen Krieges, dann in der Schweiz, in Schweden, in Aufland überall ihre wunderbare Rednergabe, ihre Suggestions- und Ueberzeugungskraft voll und ganz einsetzte gegen die Kriegsbetzer, wurde verfolgt und war Verdächtigungen und Verleumdungen niedrigster Art ausgesetzt. Schon bei ihrem früheren Aufenthalt 1915/16 verfolgten sie die italienischen Imperialisten und Patrioten, behaupteten ähnliches wie von den Leninisten, sie sei von Deutschland "gekauft", und nun brachte sie russisches Geld, in Rubel oder Tratten, um die Schweizer für den Bolschewismus zu kaufen. Die Geldsachatrioten und Dividendenschinder beurteilen andere Menschen eben nach sich: für sie ist alles käuflich: Liebe, Ehre, Gefinnung, was man will. Man konnte unserer lieben Genossin Balabanoff nicht das geringste Vergeben nachweisen, mußte zugeben, (von den Banken aus), daß es unwahr sei, daß sie Gelder dort deponierte, und dennoch wies man sie aus, mit der Begründung, sie sei eine gefährliche Agitatorin. Die kriegshetzerischen Agitatoren in der West-, Zentral- und Ostschweiz hatte man geduldet, die, die mit den lautersten, offensten und deutlichsten Absichten für die Bölkerverbrüderung, zum wirklich wahrhaftigen Frieden hier wirkte, diese wehrlose, in jeder Hinsicht unbescholtene Genossin Balabanoff wurde als Grippekranke in offenem Auto nach Kreuzlingen geführt; ebenso alle Mitglieder und Angehörigen der russischen Gesandtschaft. Dort empfing und behandelte man fie wie gemeine Verbrecher. Warum?

Daß eine bürgerliche Regierung samt der ganzen Ausbeuterklasse so handelt, nuß und nicht verwundern. Sie sahen in ihnen die tüchtigsten, bewährtesten und ungebrochensten Vertreter und Versechter der entrechteten, ausgebeuteten Klasse. War die schweizerische Arbeiterklasse dieser Führung und Aufklärung beraubt, dann konnte man sie wieder knuten, dann war sie wieder ergebungsvoll. Die Serren hatten sich verrechnet. Mit der Säbeldiktatur glaubten sie, den "freien" Schweizern und Schweizerinnen, die angesteckt vom Volschwismus waren, diesen auszutreiken. Es gelang ihnen nicht; im Gegenteil, sie bewirkten gerade durch die Truppenaufgebote, was der organisierten Arbeiterschaft weder durch Agitation, noch Volschieren, noch Beitungsartikel gelungen wäre, eine so ausgezeichnet, glänzend, machtvoll durchgeführte Geburtstagsfeier der russischen

Revolution. Weder die "kommunistische Kartei" in Zürich noch andere Putschtaktiker hätten eine Bewegung unter der Arbeiterschaft auszulösen vermocht. Die reaktionärsten aller gegenwärtigen Regierungen in Zürich und Bern riesen einer Bewegung, wie sie grandioser die größten Optimisten nicht für möglich gehalten hätten. Das hatte ja gerade noch gefehlt, das man den Hunger, die Unzufriedenheit, die Empörung unter den Massen mit blauen Bohnen und Säbeln zur Auslösung brachte!

Niemand hätte freilich geglaubt, daß der proklamierte Broteststreik so allgemein würde, niemand hätte vorher zu prophezeien gewagt, daß die Arbeiterschaft mit solcher Entschlossenheit, solch grandioser Disziplin und unerschütterslicher Kuhe sich der Wilitärgewalt gegenüberstelle und sich nicht prodozieren lasse. Dem hartgesottensten Gegner flößte das enormen Respekt ein.

Gewiß, es war eine Schmach und Schande, daß nicht einmal das Aktionskomitee gegen die Ausweisung der Russen und der Genossin Balabanoff protestierte, daß es nicht die Aufhebung dieser Ausweisung forderte, daß dessen Präsident Grimm sogar im Nationalrat erklärte, daß er die Auffassung der Bolschewiki nicht teile und dadurch die Ausweisung quasi billigte. Es war dies ein kleinlicher Racheakt den Leninisten gegenüber, die schon vor mehr als einem Jahre vor seiner unehrlichen Politik warnten. Es war die gleiche Schmach, daß das blinde Vertrauen, das die Arbeiterschaft der Schweiz dem Oltener Aktionskomitee schenkte, so erbärmlich mißbraucht wurde. Aber es wäre ebenso schmachvoll, wenn wir verzweifeln, wenn wir schwächlich klagen, heulen und behaupten würden, die Arbeiter= schaft hätte nichts erreicht. Zu gern hätten die Militaristen ein Blutbad gesehen; so aber, weil die Arbeiterschaft ihnen im Kanton Zürich sechs Tage in kühler, eiserner Ruhe gegenüberstand, müssen sie anerkennen, daß die Arbeiterschaft, die weiter ausgeharrt hätte, die Siegerin ist. Es kann sein, daß die Unbesonnensten mit Maßregelungen glauben die Arbeiter klein zu friegen. Das wird nicht gelingen; es kann sein, daß eine noch blindere Reaktion einsett, die wird noch größere Empörung auslösen; aber das eine ist gewiß: das Bürgertum, das die Macht unserer Arbeiterklasse kennen lernte und davor zitterte, wird versuchen, durch allerlei Versprechungen die Arbeiter und Arbeiteinn enzufrieden zu stellen; großzügige Reformen wird sie weder politisch noch wirtschaftlich vornehmen. Es sind ein paar kleine Bissen, die man dem bosen Hund zuwirft.

Der treue Bächter, das klassenbewußte Proletariat, wird rinnen zufriedenzustellen; großzügige Resormen wird es zum Verräter der Klasse werden, es wird wachsam und mißtrauisch Versprechungen gegenüber und nur auf seine eigene Krast vertrauen, bauen und weiterkämpfen. A. R.

# Zum Generalstreik.



as Bürgertum fühlt fich äußerlich ftark, noch einmal fühlte man fich ficher im Schuß und Schirm der Bajonette. Man bertraut dem heute mächtigen Freunde im Weften und proboziert die erschaft auf die schändlichste und gemeinste Art und

Arbeiterschaft auf die schändlichste und gemeinste Art und Weise.

Wenige Beispiele: "In Zürich, Bern und anderswo patriotische Desiles vor dem General und anderen Würdeträgern unserer Kepublik. Im Wallis werden die ruhmesbeladenen Soldaten des Regimentes 6 unter Kanonendonner in der reich mit Guirlanden und Triumphbogen geschmückten Stadt Sitten empfangen. Die Truppen wurden lebhaft akklamiert und es wurden ihnen Blumen und Erfrischungen angeboten, während Kanonensalben ihre glückliche Heinkehr verkündeten." (Aus dem Spezialbericht der Reuen Zürcherin.) An anderer Stelle lesen wir, daß sich die Studenten hervorragende Verdienste erworben haben, das Vaterland, das solche Heldensöhne habe, könne ruhig sein. (Sie haben nach

unseren Begriffen die gemeinste Handlung begangen, die sich ein Arbeiter denken kann, Streikbrecherdienste.)

Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren, die angeführten mögen genügen. Wissen wir doch, daß nach Brest Litowsk die heutigen Waffenstillstandsbedingungen für die sich damals allmächtig fühlenden Staaten kamen. Wir lächeln und wissen, daß unsere Zeit kommen wird. Sinter dem Huronengeheul des heute sich blähenden "Siegers" zeigt sich die blasse Furcht eines, der für einmal noch die Todesgefahr glücklich überwunden hat. Unsere Zeit wird kommen.

Mit welcher Berechtigung wir uns als Sieger fühlen fönnen und dürfen, beweisen alle tatsächlichen Streik- und Situationsberichte aus dem ganzen Lande. Dazu noch wenige Ergänzungen.

Wir hatten Gelegenheit, Dienstag vormittag, am ersten Tag des allgemeinen Landesstreiks, im Automobil von Bern nach Zürich zu fahren. Die Bilder, die wir in uns aufnehmen konnten, und die uns unvergeßlich bleiben werden, zeigen, wer der Sieger ist und wo der Geschlagene zu suchen ist. War Zürich schon wie ein Waffenlager, glich Bern einer belagerten Festung. Auf den engen Plätzen, den schmalen Gäßlein, unter den Lauben, überall Soldaten, Waffen, direkt zum Gruseln. Es galt wohl einen übermächtigen Feind zu besiegen, am Ende des furchtbaren Weltkrieges wollte man für den braven Milizsoldaten noch besondere Lorbeeren bereit halten: Den Sieg über die im Abwehrkampf sich befindenden Arbeitermassen. Sie hatten weder Kugel noch Blei, nur eine allmächtige Waffe: ihre Arbeitskraft. Mit verschränkten Armen standen sie da und die Räder standen still.

Sonntägliche Stille herrschte im ganzen Lande, schon gegen Zollikofen merkte man nicht mehr viel von der Belagerungsarmee. Kein Fabrikschlot rauchte, selbst die kleine Säge am Wegesrand feierte. Vor Burgdorf gab es einen unfreiwilligen Halt, man wollte unseren Wagen requirieren. "Seht Ihr denn nicht, daß es ein Zürcher Taxi ist?", meinte der Chauffeur. "Macht nichts," war die Entgegnung der Soldaten, "wir haben Befehl, jeden Kraftwagen zu requirieren." Was tun? Wir machten Kehrt und nahmen eine ruhigere Straße, um vorerst nach Olten zu kommen. Unser erster Besuch galt dem Streiklokal im Volkshaus. wenigen Stunden hatten die dortigen Genossen Tüchtiges geschafft, für Stillegung der Betriebe gesorgt, Flugblätter redigiert und verteilt. Mit dem Glockenschlag nachts 12 Uhr hörte der Bahnbetrieb auch von Olten westwärts auf Der Nachtgüterzug war noch bis Olten gekommen, von dort ging es nicht mehr weiter. Freudige Zuversicht herrschte überall, fester, geschlossener Kampfeswille. Groß war die Freude, als wir von Bern berichten konnten, daß die Sache dort klappe, daß auch in der welschen Schweiz der Bahnverkehr stoppe. Alle die wichtigsten Knotenpunkte: Laufanne, Renens, Fribourg, La Chaux-de-Fonds seien mit dabei. Aber auch die Gegner waren nicht untätig geblieben, erst hatte die Verwaltung durch ein falsches Diensttele= gramm: der Streik sei um 24 Stunden verschoben, Berwirrung in die Reihen der Kämpfenden zu bringen versucht. Als dies nicht gelungen war, kamen die schärferen Magnahmen. Die streikenden Eisenbahner wurden mili= tärisch aufgeboten, durch zwei und noch mehr Soldaten, sogar bis sechs und acht sollten sie zur Arbeit abgeführt werden. Sie lächelten der Magnahmen, nun wollten sie nicht fahren und da nütte alle Gewalt nichts, die Uebermacht konnte sie auf die Lokomotive schleppen, konnte sie an den Heizkessel zerren, aber die Arbeit zu verweigern hatten sie in der Hand und sie haben sie verweigert. Streikbrecher fanden sich beinahe keine, was tut es, wenn einzelne Oberbeamte aus falschem Chrgeiz und Strebertum heraus versuchten, den Gisenbahnern in den Rücken zu fallen; der Bersuch mißlang. "Wir halten aus", riefen das Eisenbahner= streikkomitee am Bahnhof Olten, "bleibt auch ihr bei der Stange, dann hauen wir's durch", war der Abschiedsgruß.